



Big Bobs grosser Tag

1

Ein Rauschen über den Dächern, wie von einem fallenden Falken, ein scharfes Zischen, furchterweckend, angsteinflössend, so dezidiert und bestimmt tönt nur, wer genau weiss, was er will. In den engen Gassen neigen sich Köpfe in die Nacken, Blicke gehen in den Himmel, ein Polizist bläst in die Trillerpfeife, übertönt die Warnung aus den Wolken. Ohne rauschenden Donner ist es nur ein weisser Blitz, der aus dem Himmel fährt. Dann ist auch schon alles vorbei, nichts ist geschehen, nirgends brennts, kein Einschlag, kein Geheul, keine Sirenen. So plötzlich der Spuk am helllichten Tag erschienen ist, so schnell ist er auch vorbei. Die Menschen in den Strassen senken ihre Köpfe wieder, gehen ihren Beschäftigungen nach, sorgen sich, kaufen sich, vergnügen sich.

2

Big Bob in einer dunklen Gasse rupft ein Huhn. Er hat seinen massigen Körper in einen Mauerwinkel gedrückt, mit seinem breiten Rücken verbirgt er sein Tun vor neugierigen Blicken. Jetzt flammt ein Streichholz auf, Papier entzündet sich, Big Bob legt Holz von einer Kiste auf, die er vorher kleingeschlagen hat. Big Bob hat Hunger. Mit dem Zeigefinger und Daumen hebt er eine Feder vom Boden auf und zieht sie durch die zusammengepressten Lippen. Blut tropft aus seinem Mundwinkel. Big Bob ist neun.

3

Aus einer sicheren Höhe von neun Metern betrachtet eine leuchtende Gestalt Big Bobs Treiben. Big Bob bemerkt sie nicht. Das Feuer, das in seiner Ecke brennt, überstrahlt den schwachen Schein, der von der schwebenden Gestalt ausgeht und auf seinen gewaltigen Rücken fällt.

4

Es geht ein kalter, kräftiger Wind an diesem Tag durch die dunkle Gasse. Die Flügel liegen unsicher in der Luft, heftige Böen zerren an den langen, weissen Federn, schütteln die Gestalt – ein Engel ist – ordentlich durch. Währenddessen, unerschütterlich wie ein Fels, kauert Big Bob in seiner Ecke, den Rücken wie eine Wand im Wind. Ruhig brennt das Feuer zu einem Häufchen roter Glut herab. Big

Bob, der Gegenwart des Engels noch immer nicht gewahr, steckt das Hähnchen auf einen Stecken und legt es zum Braten in die heisse Asche.

5

Der Engel sieht Big Bob das erste Mal, seinen schweren Rücken vorerst nur, kennt dafür seine Geschichte, die er im Buch der Lebenden nachgeschlagen hat. Routinearbeit. Aneignung psychologischen Grundwissens, um auf allfällig ausfällige Reaktionen gefasst zu sein. Selten reagieren die Menschen mit Fassung auf die Botschaft, die ein Engel zu überbringen hat. Big Bob ist ein trauriger Fall, hat seinen Vater nie gekannt, verlor seine Mutter im Alter von vier Jahren. Lebt seither auf der Strasse. Klaut Hühner aus ihren engen Ställen in den Hinterhöfen, klaut Tauben aus ihren Verschlägen, kaut Zigarettenkippen gegen den Hunger. Dem Engel tut er leid, ein bisschen schwer wird es ihm ums Herz, wenn er an die Botschaft denkt, die er Big Bob überbringen muss. Böses wird er ihm verheissen, ihm sagen, wie's und wie bald's mit ihm zu Ende gehen wird.

6

Der Wind trägt einen herrlichen Duft von gebratenem Hähnchen durch die dunkle Gasse. Big Bob müsste jetzt eigentlich aufpassen, hin und wieder über die Schultern schauen, dieser Gaumenwonnen verheissende Geruch lockt an, ruft ungebetene Gäste heran, unangenehme Begegnungen, gerade jetzt, da Big Bob das Wasser im Mund zusammenläuft, doch Big Bob kümmerts nicht. Er hat nur Augen für die goldig gebratene Hühnerhaut, für das Fett, das in die glühende Asche tropft und dort in wohlriechenden Rauch aufgeht. Big Bob hält sein Gesicht hinein und atmet tief ein, stöhnt, grunzt, Speichel vermischt sich mit dem Blut, das aus seinem Mundwinkel tropft.

7

Gerade will Big Bob sich einen Schenkel vom Hähnchen reissen, da räuspert sich der Engel. Er räuspert sich, um die Stimme vorzubereiten auf die Rede, die er Big Bob halten wird. Big Bob wird er sagen und kalt werden seine Augen dabei leuchten, Big Bob, so spricht der Herr, dein Gott. Der Engel also räuspert sich und da endlich wendet Big Bob seinen Kopf, im Mund den Hühnerschenkel, fetttriefend seine vollen Lippen.

8

Big Bob schaut zum Engel auf, schaut ihn an und mustert ihn von oben bis unten, er scheint nicht alarmiert, kein bisschen beunruhigt, der Junge. Kurz nur streift sein Blick des Engels Flügel, lange dafür schaut er sich das Gesicht des himmlischen Wesens an. Sorgsam legt er den angebissenen Schenkel

beiseite, reibt sich die Pranke an den Hosen sauber und greift in die Tasche. Noch bevor der Engel ihm Einhalt gebieten kann, hält er ein altes, zerknittertes Foto in der Hand. Big Bobs Augen gleiten über das Bild, dann geht sein Blick zum Engel hinauf, hin und her, immer wieder, Tränen laufen über Big Bobs fette Wangen. Ach nein, denkt der Engel, nicht schon wieder! Wie oft schon hat er diese Szene miterleben müssen, wie oft schon hat er sich wiedererkennen lassen müssen, von Witwern, Müttern, Soldatenfrauen, Waisenkindern. Derweil Big Bob weiter weint, sich mit seinen fettigen Händen die Tränen von den Wangen streicht und schluchzt und endlich, unsicher, ungläubig noch, flüstert: „Mama?“ Nein, will der Engel sagen, ich bin nicht deine Mama, deine Mama war kein Engel und ist kein Engel, ich heiße Madalena, Madalena hörst du?, hör zu, Big Bob, du machst es uns nur unendlich schwer so, ich bin nicht deine Mama! Doch Madalena bringt kein Wort über ihre Lippen. Big Bobs weiches Gesicht, Big Bobs sanfte Augen, so lieb hat Madalena sich Big Bob nicht vorgestellt gehabt, darauf, auf dieses liebenswerte, dicke Kerlchen ist sie nicht gefasst gewesen. Davon war im Buch der Lebenden nichts geschrieben. „Mama?“ flüstert Big Bob nochmal und Hoffnung ist in seinen Augen, Freude – Madalena verflucht ihren Job, malt sich die Folgen ihres Tuns aus, „Mama?“, nochmals Big Bob, eindringlicher diesmal, zum Teufel damit, denkt Madalena, dann lächelt sie und nickt.